

## **Bierkrieg im Staffelsteiner Land**

*von Tim Birkner*

Das Brauhaus in Nedensdorf hat schon schlechte Zeiten gesehen. 1697 baute die Gemeinde ihr erstes Brauhaus, doch das Brauen wurde ihr vom Bamberger Fürstbischof untersagt. Die Staffelsteiner Bürger jammerten und klagten in Bamberg offenbar mit Erfolg. Denn Bier - ihr Bier - war ihnen heilig. Freud und Leid, Neid und Intrigen prägten die Geschichte des Bieres. Wie heute Autos, Benzinpreise und Straßenbau die Gemüter erregen, so muss es wohl damals mit dem Bier, den Braumeistern und Braurechten gewesen sein.

Die Staffelsteiner Bürger, die in zwei kirchlichen Brauhäusern ihr Bier brauten, waren stets gereizt. „Wenn das Recht zu brauen auch nur geringförmig ausgeweitet wurde, sahen die Bürger ihre Existenz bedroht“, fasst Bezirksheimatpfleger Günter Dippold die damalige Gemütslage in einem Vortrag zusammen.

Nach dem ersten Versuch 1697 unternahmen die Nedensdorfer Bürger einen zweiten Anlauf, um eigenes Bier zu brauen. Alles sollte bis zur letzten Minute geheim bleiben, doch Staffelsteiner Spitzel fanden heraus, der Banzer Abt habe „einen neuen Bräukessel in aller still zu Coburg verfertigt und zu Nedensdorf samt den neu aufgerichteten Bräuzeug einmauern lassen“. Sofort reiste der Staffelsteiner Bürgermeister nach Bamberg und berichtete. Nachdem der Fürstbischof das Brauen erneut untersagt hatte, die Nedensdorfer aber weiter brauten, schlugen die Staffelsteiner Spitzel wieder zu. Noch des Nachts ritten sie gen Bamberg und verpiffen die unliebsame Konkurrenz. Die historischen Belege, die Dippold aus den Archiven gezogen hat, lesen sich wie ein Krimi:

In Nedensdorf geschah, was damals gang und gäbe war: Einem Feldzug gleich wurden in Bierkriegen die Konkurrenten vernichtet. Die Staffelsteiner machten sich dabei nicht die Hände schmutzig, sie ließen den Krieg führen.

Am Samstag, 23. Januar 1723, zog der Lichtenfelser Oberamtsmann von Schrottenberg mit der Lichtenfelser Bürgerschaft „in gewehr und mit rührentem drommelspiehl“ nach Nedensdorf. Der Braukessel wurde wie eine Trophäe nach Lichtenfels gebracht und die übrige Brauereieinrichtung „zu schanden gehauen und völlig vernichtet“.

Erst der Umbruch 1802 brachte Bewegung in den Biermarkt. Die kommunalen Brauhäuser bekamen auf politischen Wunsch hin private Konkurrenz. Der Markt wurde dereguliert, die Europäische Kommission hätte ihre Freude gehabt.

Am 30. Mai 1804 beantragte Nikolaus Neder für Nedensdorf bei der Landesdirektion in Bamberg Brau- und Schankrecht. In den schillerndsten Farben erklärte er die Notwendigkeit, wie Anträge eben so formuliert sind: „Der Ort besteht aus 34 Haushalten. Längst schon fühlte die Gemeinde das Bedürfnis, einen Bierbrauer in ihrem Orte zu haben.“ Er klagte, dass Bier nur im ritterschaftlichen Herreth zu haben sei oder „im weit entfernten Staffelstein“. Das Bier sei durch den Transport ohnehin „matt und unkräftig“.

Nun endlich gab es die Erlaubnis. Noch im Jahr 1805 wurde das Brauhaus gebaut, an der Stelle, an der heute noch das Brauhaus der Familie Reblitz steht.